

Der Friedensfürst.

Geschichtliche Erzählung von Felix Labar.

König Totila fährt zum hl. Berg.

So abgeschlossenen Monte Cassino von der Welt auch war — Fremde und Götter trugen immerhin so viele Nachrichten in das Kloster, daß dessen Bewohner genau wußten, was draußen in der Welt vorging. Und Bruder Antonius, der Präses von Rom, nahm trotz seiner Weltflucht und seines Unglückes immer noch den größten Anteil an den Geschehnissen Vaterlandes und an dem Verlauf des Götterkrieges; dazu war er zu lang mit ihm verwichen gewesen und dazu war er zu selbsteif, der noch immer mit heißem Herzen an der Heimat hing. Aber er verfolgte die Ereignisse mehr wie ein stiller Zuschauer, der von hoher Warte aus ins Land hinausspäht.

Es drang wenig Erfreuliches in die stillen Klostermauern. Wenn auch Witichis mit seinem Heere abgezogen war, so war damit den Unruhen im Lande noch kein Ende gemacht; im Gegenteil: der Krieg dauerte fort.

Auch aus Rom selber drang schlimme Kunde nach Monte Cassino. Belisar suchte durch harte Maßregeln seine Herrschaft in Rom zu begründen und erreichte dadurch allgemeine Unzufriedenheit. Er war ein gewaltiger Kriegsheld; aber durch die Raute seines Weibes Antonia ungarisch, befehlte er seinen guten Rat durch eine ebenso niederrichtige wie verdorrene Tat. Antonia war eine vertraute Freundin der Kaiserin Theodora von Byzanz, eines ehelichen und rankelvollen Weibes, das früher Tänzerin war. Theodora glaubte in dem edlen Papst ein williges Werkzeug ihrer Laune und ihrer schlaun Pläne gefunden zu haben. Aber sie täuschte sich; Silverius widerlegte sich der kleinsten und listigen Politik des byzantinischen Hofes. Theodora büttete Mache und Belisar ward das Werkzeug derselben. Ohne jeden Grund erhob er die Anklage gegen Silverius, er habe die Stadt Rom an die Götter verraten wollen. Silverius wies diesen Verdacht mit Entschiedenheit zurück und verlangte Beweise. Aber niemand vermochte solche beizubringen. Trotzdem wurde Silverius das Pallium abgerissen und Belisar erklärte ihn seiner Würde entsetzt. Als ein Gefangener ward er nach Patara in Lykien und später auf die Insel Pelagone bei Terracina gebracht, wo er nach grausamer Behandlung am 20. Juni 588 im Kerker Hungers starb.

Die Bewohner von Monte Cassino waren über die ruchlose Tat ebenso entrüstet wie mit Schmerz erfüllt — und Belisar kam in ihren Augen zum Mörder herab. Belisar suchte sich nun mit seinem Heere auf, um die Götter ganz zu vernichten. Witichis wurde aus allen festen Plätzen vertrieben und blieb endlich nur auf Ravenna beschränkt. Auch dieses vermochte sich nicht zu halten, und die Götter kamen auf den sonderbaren Gedanken, Belisar die Krone Theodorichs anzutragen. Er lehnte sie ab — nicht allein aus Eitelkeit, sondern weil er voraussah, daß die Tage des Göttervolkes, das an Unmüdigkeit und Schwäche dahinsiechte, gezählt waren. Gleichwohl zog er wie ein König in Triumph in Ravenna ein. Witichis ward ein Gefangener, aber er wurde mit Anstand behandelt. Belisar belegte die Stadt, bemächtigte sich der aufgehäuften Schätze, aller Waffen vorräte und der öffentlichen Kornspeicher; die Eroberung des Reiches war vollendet.

Voll Jubel berichtete dies Belisar nach Byzanz. Aber dort sah man in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler, dem es bei seinen ferneren Siegen wohl in den Sinn kommen konnte, sich die Krone auf Haupt zu setzen und die Waffen gegen Byzanz selber zu richten. Man suchte ihn daher unschädlich zu machen; er wurde plötzlich aus Italien abberufen und Karfas als Oberbefehlshaber dorthin geschickt. Belisar schickte sich ein und mit ihm die Blüte der Götter als Gefangene. Auch Witichis war unter ihnen. Er wurde in Konstantinopel rüchsigswillig behandelt, durfte die Stadt

aber nie verlassen. Die übrigen vornehmen Götter traten in den Diensten des Kaisers.

Die Liebkredite der gotischen Nation in Italien hatten sich bei Verona und Pavia zusammengezogen und den Grafen Hildebrand zum König erhoben. Er war ein tapferer Krieger, sammelte in kurzem große Streitkräfte und belegte die Kommer bei Treviso im nördlichen Italien. Der Mut der Götter Hildebrand aber und auch sein Nachfolger Gerard fielen bald darauf in der Mörderhand. Nun waren die Götter wieder ohne König...

Es war auf den Wällen des obersten Tarvisiums (Treviso). Die Sonne ging zur Hüfte hinter den venetianischen Bergen und vergoldete die Zinnen der Stadt. Purpurwolken zogen am Himmel hin über die Ebene. Totila hielt seinen Abendrundgang auf den Wällen von Tarvisium. Da rief ihn ein Bote in die Versammlung der Götter. Hildebrand und Teja empfingen ihn und führten ihn in den weiten Ring der Götter. Graf Hildebrand, nun ein ernster Greis mit schneeweißem Bart, erhob die Hand und gebot Schweigen. „Götter,“ sagte er, „wir haben Unglück mit unseren Königen gehabt: seit der große Theodorich die Augen schloß, ist das Glück von uns gewichen. Nun stehen wir vor einer neuen Wahl. Und wir können uns keinen Würdigeren erküren als Totila, den der große Theodorich seinen „Sonnenspiegel“ nannte. Wohlan: er sei unter Sonnentag! Er, der in zwanzig Schlachten seinen Mut, seine Tapferkeit und unerschütterliche Treue zu dem Volk der Götter bezeugte — er soll uns zu Sieg und Ruhm führen. Seid ihr einverstanden, tapfere Götter?“

Die Schwerter klangen auf die Schilde und brausender Jubel erhob sich: „Totila sei unser König!“ Dieser stand, von heißer Rote überglühend, inmitten der Versammlung. Das Herz pochte ihm heftig in der Brust.

Hildebrand entnahm einer vergoldeten Truhe Kronhelm, Schild und Schwert Theodorichs und reichte ihm das Schwert. Mit fester Hand faßte Totila den Griff und schwang ihn in der Luft. „Ja — ich will der Götter König sein!“ Hildebrand setzte ihm den Kronhelm auf das Lockenhaupt. „Ich grüße dich, König der Götter!“ Die Götter ringsum neigten sich vor ihrem neuen König und brausend klang es durch die Halle: „Heil dir — Sonnentag!“

Die Abenddämmerung leuchtete ihre Purpurstrahlen in die Halle und hüllte den König in einen schäumenden Mantel von Gold und Purpur. Die anderen sahen es und jauchzten ihm zu: „Die Sonne ist mit dir, Totila! Das ist ein gutes Zeichen! Heil dir. — Sonnentag!“ Da erfaßte auch Totila die Begeisterung. Den Kronhelm mit der Linken fest auf Haupt drückend, schwang er mit der Rechten Theodorichs blühendes Schwert und rief: „Mit diesem Schwerte will ich das Götterreich erneuern. Bei dieser Krone schwor ich ewige Treue dem Volke der Götter — ihm gehöre ich im Leben und im Tod!“

Lauter Jubel umbrauste ihn und sie führten ihn im Triumph durch die Stadt und zeigten ihn dem ganzen Heere. So war Totila König der Götter. Und König Totila hielt sein Wort. Noch einmal hat er die Macht der Götter aufgerichtet — gewaltiger als zur Zeit Theodorichs. Er vertrieb die Byzantiner aus den meisten Städten der Halbinsel, gewann die Inseln Sardinien, Sizilien und Korfu zurück und überschritt siegreich die alten Grenzen des Reiches. Glück und Sieg folgten vor ihm her und er entfaltete eine Regentengröße, die selbst den Ruhm des großen Theodorichs überstrahlte. Keiner hatte geahnt, wiewohl glänzende Herrschertugenden in diesem Helden schlummerten. Ebenso klug und umsichtig als kühn und rauh in den Ausföhrungen, ein staatskluger Herrscher wie ein geschickter Feldherr und Stratege, erregte er die Bewunderung der Götter, und mit dem Kampfruf: „Heil, Totila!“ stürzten sie sich für ihn freudig in die Schlacht. So tapfer und tüchtig er war als Soldat — ebenso teil-

nehmend und sorglich war er als Regent des Volkes.

Die Götter hingen ihm zu, selbst die Italiener gewannen er durch die Liebenswürdigkeit und Anmut seines Wesens und indem er ihnen vorstellte, wiewohl Unbesiegt in den Jahren der byzantinischen Herrschaft erfahren hatten.

Aber neben diesen glänzenden Tugenden fehlten auch die Schatten in dem Wesen des neuen Königs nicht. Als Kraner hätte er die katholische Kirche, hätte insbesondere die römischen Aelzergeschlechter und den römischen Aelz. Und wenn er selber auch nicht immer eingriff, so ließ er es doch geschehen, daß seine Führer die katholischen Priester hart und grausam behandelten. Ja — er ließ sogar solche Priester, die gegen die legerischen Götter aufzutreten wagten, befehlen durch ihn ward der hl. Gertulian, Bischof von Perugia, zum Märtyrer.

Unter seinen Führern tat sich besonders Galla durch seine Grausamkeit gegen die Bekenner des christlichen Glaubens herpor. Die Laien qualte er, die Priester ließ er töten. Eines Tages drang er in einen Bauernhof ein, um nach Heute zu suchen. Da er aber nichts fand, erdroffelte er den Bauer beinahe. In seiner Not sagte dieser, er habe all seine Habe dem heiligen Benediktus auf Monte Cassino vermach. Galla ließ den Bauern binden, befestigte den Strick an seinen Sattelschnopf und ließ ihn neben seinem Pferde bestreiten. — So kamen sie nach Monte Cassino. Der heilige Benediktus sah eben vor seinem Kloster und las in der Schrift. Galla sprang auf ihn zu und herrschte ihm mit lautem Geschrei an: „Heraus mit der Habhaft dieses Bauern, die du in Empfang genommen hast!“ Benediktus erhob die Augen von seiner Kelle und schaute erst den Soldaten und dann den Bauern an: und siehe da: kaum hatte er seine Augen auf die Fesseln des Landmannes gerichtet, so wickelten sich die Stricke mit solcher Schnelligkeit los, daß sie keine menschliche Hand in gleicher Zeit hätte lösen können. Galla erstarb vor Schrecken, als er dieses Wunder sah. Zitternd und bebend stürzte er zur Erde und bat den Heiligen, er möge für ihn beten. Dieser hob ihn auf, ließ ihm Speise und Trank reichen und ermahnte ihn, von seiner Grausamkeit abzulassen. Galla versprach es und blieb zwei Tage im Kloster, ohne sich weiter um den befreiten Landmann zu kümmern, der frohen Herzens nach Hause ging.

Galla vernahm von den Brüdern so viel wunderbares über Benediktus, daß er voll Staunen war. Die Sonne des Lebens neigte sich bei Benediktus dem Unter gange zu, aber die seltenen Gaben, womit Gott seinen Liebling schmückte und ihn unter den Menschen als wohlthätiges Gestirn leuchten ließ, schienen sich an seinem Lebensabend noch zu mehren, gleichwie die Sonne vor ihrem Scheiden noch ihren schönsten Glanz und ihre leuchtendsten Farben über die Erde ausgießt. Besonders die Gabe der Weissagung zeigte sich an Benediktus in wunderbarer Weise.

An derselben Nacht hatte er eine wunderbare Vision: er sah einen Lichtstrom vom Himmel her sich ergießen, der die Nacht wie eine Sonne erleuchtete. Und inmitten dieses Lichtstromes sah er den Bischof Germanus von Capua, dessen Seele von Engeln zum Himmel getragen wurde. Benediktus rief den Abt Servandus, der in dieser Nacht in dem Kloster zu Wache war und erzählte ihm, was er gesehen hatte. Anders Tages traf ein Bote von Capua ein, der den Tod des Bischofs Germanus meldete. Der Tod war in derselben Stunde eingetreten, in der Benediktus die Aufsicht des Dieners Gottes zum Himmel in einem Gesicht geschaut hatte.

Die Brüder vernahmen mit Staunen dieses Nachrichten und ihre Verehrung für den geliebten Vater wuchs noch viel mehr. Sie erinnerten sich einer andern Weissagung Benediktus über die Zukunft Monte Cassinos. Eines Tages fand ihn sein vertrauter Freund bitterlich weinend und schluchzend in seiner Zelle. Als er Benediktus fragte, warum er so seufze und weine, er-

widerte dieser: „Dieses ganze Kloster, das ich gebaut, und alles, was ich den Brüdern hergerichtet habe, ist durch das Urteil Gottes des Allmächtigen den Heiden überantwortet. Raum konnte ich so viel erlangen, daß mir wenigstens die Seelen dieses Ortes zugefallen würden.“

Galla, der Götterführer, verließ völlig befehrt den heiligen Berg. Als er wieder in das Lager kam, erzählte er auch dem König Totila von dem, was er in Monte Cassino gesehen und gehört hatte. Totila war inzwischen von Sieg zu Sieg geschritten und schickte sich an, Rom aufs neue zu belagern und es zum Sitze des gotischen Reiches zu machen. Er zweifelte nicht daran, daß ihm dies gelingen werde, aber da auch er schon so viel von dem Prophetengeist des heiligen Benediktus gehört hatte, so beschloß er, diesem auf Monte Cassino einen Besuch abzustatten und zu erproben, ob Benediktus diesen Geist wirklich be- sitze. Mit einer kleinen Schar seiner Freunde und mit zahlreichem Gefolge bestieg er den heiligen Berg. Ehe er aber den Gipfel mit dem Kloster erreicht hatte, schickte er seinen Waffenmeister, den Grafen Riggio, voraus. Er gab ihm seine Purpurbanden, hängte ihm den Königsmantel um und befehlte ihm so, daß es ausfah, als wäre Riggio der König selber. Er gab ihm drei Geleitmäpner mit, die ihm königliche Ehren erweisen sollten, und ein zahlreiches Geleite sollte die Nacht bilden. — Benediktus sah vor seiner Zelle, als der Zug ankam. Noch ehe dieser in seine Nähe gekommen war, rief er dem Scheinkönige zu: „Lege ab, mein Sohn, was du trägst; denn es ist nicht dein Eigen!“

Der kühne Krieger, der in keiner Schlacht gezittert hatte, erbebt bei diesen Worten. Beschämt und voll Reue warf er sich zur Erde, weil er sich vermaßen hatte, eines solchen Mannes zu spotten. Auch die andern, die mit ihm gekommen waren, sanken auf die Erde und als sie sich wieder erhoben, wagten sie es nicht, sich dem Heiligen zu nahen. Sie kehrten zu ihrem Heer zurück und brachten ihm zitternd die Kunde, wie sie so bald entlarvt worden waren.

König Totila war ebenso überrascht wie erstaunt über diese Nachricht. Es drängte ihn, denn Mann Gottes von Angesicht zu Angesicht zu sehen; denn Benediktus war zu jener Zeit der größte Geist Italiens und sein Ruhm erfüllte das ganze Land.**) Er war nicht mehr der arme Einsiedler der Höhle von Subiaco, sondern ein König in seinem Reiche des Friedens, zu dem geistliche und weltliche Fürsten emporsahen. Er führte gewaltige Bauten auf, hatte ein heiliges Heer von Streitern Christi unter sich und herrschte als ein wahrer Friedensfürst. Gott hatte ihn auf den Lebensfuhr der menschlichen Welt gesetzt, und er nahm darauf eine solche Autorität und Würde ein, daß ihre Völker und ihre Großen mit Demut und Ehrerbietung ihm naheten.

So kam auch König Totila und beugte sich vor ihm. Er bestieg den Gipfel des Berges wie ein Heiligtum, und als er Benediktus, von Glanz und Hohen umflossen, erblickte, vollzog sich das große, erhabene und wunderbare Schauspiel, daß König Totila, dieser Mächtige, vor dem Diener Gottes sich auf die Knie niederwarf. Und als er in die klaren, sonnenhellen Augen des hl. Benediktus schaute, da stand plötzlich sein Leben mit all seinen Taten wie in einem Spiegel vor seiner Seele und er fand darin manches, was nicht gut war und nicht vor dem Richterstuhl dieses Heiligen bestehen konnte. Ein Gefühl der Reue zog durch seine Brust. Benediktus rief dem König zu, er möge sich erheben, und als Totila immer noch kniete, ging er auf ihn zu, reichte ihm die Hand und geleitete ihn in das Kloster, wo er mit allen Ehren bewirtet wurde. Nach dem Mahle, waren die beiden

*) Diese Voraussagung ging später beim Einfall der Longobarden in Italien genau in Erfüllung. Die Verwüstung Monte Cassinos durch die Longobarden geschah im Jahre 560, nach anderen 569.

**) Der Besuch König Totilas bei dem hl. Benediktus ist streng historisch; er fällt sehr wahrscheinlich ins Jahr 542 oder 543.

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!

(Auch aus Rußland) Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, etc. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts“ nach Rußland! (Preis: je \$10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00. Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874 Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00 Total Assets \$71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager. ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. — Church Art Studio — REGINA, SASK.

Gefahr

droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimtückische aller Kinderkrankheiten, die Sommer-Krankheit oder Brech-Durchfall wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals verlag hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.

Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie verlag, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall. Preis eines Päckchens, portofrei \$1.00 Nur zu haben durch

W. F. Hargarten Apotheker und Chemist Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

allein. Totila
sein Anliegen
nach Monte C
nicht vorzub
tus schien mit
Seele zu du
König!“ sagt
du von mir?
gekommen?“
„Ehrwürdiger
gefragt worden
die Zukunft z
gene Dinge
du aber den
wage ich nicht
Benediktus
ernstem, hohe
und sagte:
viel Schlimme
Schlimmes ge
ner Ungerechti
Untertanen ei
König und m
feit!“ Und e
David und Sa
Israels, und
auf die Spr
schrieben hand
Totila nach
Empfang und
ren, die ihm
hatte, zu beh
kannte, daß a
Weisheit Gott
eines großen
Darauf juhr
dem seine Aug
huben, als sch
„Du wirst in R
und wirst über
„Ist das wal
Freude.
Benediktus f
an und nicht.
fuhr er fort
ein anderes G
noch neun Jah
und im gehn
Totila war p
Er faßte die
Manes und
Brust.“ Wenn
„Jo will ich d
mir noch vergi
nügen und ein
König sein. B
Wann!“
Tiefvergriffe
ditus.
Die kommen
wie Totila die
ligen von Mont
er war nicht n
sondern zeigte
echte Herrsche
nahme von Cu
dne Frauen u
in ihren Landh
genommen und
bracht. Er beh
wie Gefangene
Wälle und schid
Geleite nach R
del nach läng
gab, ließ er un
und Entbehru
Lebensmittel u
und zeigte sich
ter Tyrann, so
Die Italiener
Italien gewann
ter, trotz des n
Krieges, eine K
gen Theodorich
war es, der w
wandlung her
für das ganze
worden war.
noch an seiner
scheidend auf d
ler und zeigte
fürchtbaren K
die ganze Welt
Wohltäter der
ein wahrer Fri
Fortle
*) Totila nah
(549) nach Sizili
(552) seinen Tod i